

churches bought the land, built the schools, equipped them, appointed and employed people. Therefore when I say we are the product of missionary education, I recognize that I will never have sufficient words to thank the missionaries for what they did for us.«

Erlangen

Hermann Brandt

Voshaar, Jan: Maasai. Between the Oreteti-tree and the Tree of the Cross (Kerk en Theologie in Context 34), Kok, Kampen 1998, 262 S.

Dieses Buch ist nicht nur die Frucht einer intensiven Beschäftigung, sondern einer lange währenden Begegnung mit den Maasai. Der Autor, der sich selbst einen Suchenden nennt, hat von 1962 bis 1974 als katholischer Priester bei den Maasai in Kenia gelebt und gearbeitet. Seither ist er nach eigener Aussage ein Lernender und Freund unter den Maasai.

In der Einleitung (11–26) stellt der Verfasser die Frage, ob ein Fremder, zumal, ein Weißer, überhaupt die Maasai-Kultur verstehen könne. Da die Maasai-Kultur sich derzeit in einem Prozess des Wandels befinde, sei es wichtig, jetzt noch möglichst viele und genaue Aufzeichnungen zu machen. Was als Inkulturation bezeichnet werde, stelle sich bei den Maasai als Dekulturation (18) heraus. Die christliche Mission habe große Veränderungen in der Lebensform der Maasai hervorgerufen (19f), für die Kultur und Religion traditionell eins seien. Im 1. Teil werden Geschichte, Mythos und Geschichtsschreibung über die Maasai behandelt und die Folgen beschrieben, die sich aus dem Kommen des weißen Mannes ergeben (27–60). Der 2. Teil (61–99) beschäftigt sich mit der geographischen, ökonomischen und sozialen Organisation der Maasai. Das Vieh, vor allem die Kühe, und das Land stehen im Zentrum des Lebens, und zwar in jeder Hinsicht. Das gilt auch für die Sicherung des Lebens in der polygamen Lebensform. Siedlung und Haushalt der Maasai sind bestimmt durch die enge Verbindung von Mensch und Tier. Ein festes System von Riten und Zeremonien begleitet das Leben und erleichtert die Übergänge zu den nächsten Altersstufen (Transition). Die noch weithin geltende traditionelle Lebensform darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass fremde Einflüsse in das Leben, die Sozialordnung und Kultur der Maasai eindringen (3. Teil: 100–129). So entstehen zuweilen zwei verschiedene Welten, vor allem dort, wo die Maasai ihr Land verlieren und »Entwicklungsmaßnahmen« unterworfen werden. Besonders stark ist der Einfluss der aus dem Abendland nach Afrika übertragenen Schulbildung. Durch die von außen kommenden und durch die Politik des eigenen Landes geförderten Einflüsse vollzieht sich ein sozialer Wandel, der so weit geht, dass sich im Kernland der Maasai inzwischen zwei verschiedene Welten gegenüberstehen, ja der Riss durch das Individuum selbst hindurchgeht. Dennoch wird die Krise der Maasai noch weitgehend geleugnet. Der 4. Teil (130–164) ist überschrieben »Von Himmel und Erde«. Hier wird aufgezeigt, wie alles in den religiösen Kontext einbezogen wird. Gott (Enkai) ist das Leben, ist Himmel (im Sinn von heaven und sky) und Regen (Wasser = Leben). So deutet VOSHAAR denn auch den Gottesnamen »Enkai« mit der Umschreibung: »Leben hervorbringen, Leben schützen« (139). Himmel und Erde sind gleich, gehören zusammen, sind aufeinander bezogen (143f). Der Autor bringt in diesem Zusammenhang interessante Sprachuntersuchungen (164). Der 5. Teil (165–201), überschrieben »In die Leere (= void)«, beschäftigt sich damit, wie die Maasai der Religion (als Glaubenssystem anderer Völker und Kulturen) begegnen. Das Christentum – so der Verfasser – hätte keine Chance der Missionierung gehabt, wenn nicht die traditionelle Lebensordnung und die Weltanschauung der Maasai durch »zivilisatorische« Einflüsse von außen beeinflusst worden wären, etwa durch die Kolonisierung, die Lebensweise der weißen Siedler und deren Einfluss, mit dem Ergebnis der Entfremdung (»Estrangement«: 166–168). Hinzu kommt die Schwierigkeit der Übersetzung biblischer und spezifisch christlicher Termini in Sprache und Lebenswelt der Maasai (172–178). VOSHAAR führt einige

christliche Theologen an, die sich mit der Maasai-Kultur auseinandergesetzt haben (178–182) und zeigt auf, wie die Maasai-Kultur beurteilt worden ist (182–195) und dass interreligiöser Dialog und Befreiungspraxis auch in der Begegnung mit der Maasai-Kultur eine wichtige Rolle spielen (195–201). Im Epilog (202–205) geht der Verfasser noch einmal ins Gericht mit dem, was das Christentum – neben anderen – den Maasai gebracht hat: nicht nur Gutes, sondern vor allem Entfremdung. Den Schluss des Buches bilden einige Appendices: Karten (208–217), Glossar der Maasai-Wörter (218–225), Lieder (226–249), Lehrweisheiten und Sprichwörter (250–253) und ein Literaturverzeichnis (254–262).

Es ist nicht nur die profunde und durch lange Forschertätigkeit erworbene Kenntnis der Maasai, die dieses Buch empfehlenswert macht; es ist mehr noch das persönliche Engagement Jan VOSHAARS, seine über Jahrzehnte hin gepflegten und vertieften persönlichen Kontakte, die sein Buch zu einer wertvollen Begegnung mit den Maasai machen und helfen, ihre Welt, ihr Denken und ihre Religion besser zu verstehen und zu schätzen.

Münsterschwarzach

Basilius Doppelfeld

Mtaita, Leonard A.: *The Wandering Shepherds and the Good Shepherd. Contextualization as the Way of Doing Mission with the Maasai in the ELCT, Pare Diocese* (Makumira publications 11), Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Erlangen 1998 (zugl. Diss. 1995), 303 S.

Vorliegende Arbeit wurde 1995 als Dissertation von der Universität Erlangen-Nürnberg angenommen. In acht Kapitel gliedert der Verfasser sein Buch, ausgehend von der Geschichte, über die Kultur der Maasai, die Mission unter den Maasai bis zur Gemeindebildung, das kulturelle Erbe der Maasai als Beitrag zur christlichen Kirche und zur Hilfe der Mission bzw. Kirche für die Maasai heute. Besondere Erwähnung verdienen die Ausführungen über die traditionelle Religion der Maasai (44–61), bes. die Zehn Gebote der Maasai (58f) und der Vergleich von Judentum und Maasai (61–64). MTAITA wirft die Frage auf, ob angesichts weitreichender Parallelen zwischen Judentum und Maasai-Kultur bzw. Religion christliche Mission überhaupt notwendig war und ist (68). Kontextualisation erscheint ihm als der vorrangige Weg der Mission. Gerade mit der Botschaft von Jesus Christus als dem Guten Hirten können die Maasai dort abgeholt werden, wo sie sind (86–88). Die Kapitel IV und V (112–176) stellen die bisherige Missionsarbeit unter den Maasai in Nord-Tansania dar und berichten besonders von der schwierigen Gemeindebildung unter den Nomaden. Kapitel VI (177–254) bildet den wohl wichtigsten Teil des Buches: »Maasai Rituals in the Light of the Christian Faith«. Im Einzelnen geht es um Geburt, Beschneidung, Reife, Versöhnung, Fruchtbarkeit. Als besondere Problemfälle werden genannt: Polygamie und Frauenbeschneidung (211–254). In Kapitel VII (255–273) stellt der Autor »Wholistic Gospel« als die geeignetste Weise der Missionierung heraus. Im Summary (274–286) nennt der Verfasser unter dem Erreichten: Bekehrung, Ausbreitung des Evangeliums und Wachstum der Kirche in der Steppe; als Schwächen und Versäumnisse zählt er auf: Mangel an Pfarrern aus dem Volk, zu wenig Kontextualität, besonders im Bereich Kirchenlied, Mangel an Ökumene. Eine umfassende Bibliographie (286–301) und zwei Karten runden das Buch ab. Die Tatsache, dass in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten über die Maasai erschienen sind (z.B. Chr. Kiel, *Christen in der Steppe*, Erlangen 1996, und J. Voshaar, *Maasai. Between the Oreteti-tree and the Tree of the Cross*, Kok-Kampen 1998, beide in dieser Zeitschrift rezensiert) beweist, dass die Maasai und ihre Religion immer noch faszinieren, vielleicht auch deshalb, weil sie massiv von der Ent- und Verfremdung bedroht sind.

Münsterschwarzach

Basilius Doppelfeld